

**Zeitschrift:** Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot  
**Band:** - (1758)

**Artikel:** Grosse astrologische Practica, auf das Jahr 1758  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-655410>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Grosse Astrologische Practica, Auf das Jahr 1758.

## Eingang.

Sehr nachdenklich sagte ehemalen der weise Sene-  
ca: Wann ich die Geschöpfe Gottes nicht be-  
achteten sollte, so wäre besser, daß ich nie gebohren  
worden wäre: Dann wie kan ich mich meines Le-  
bens erfreuen? Das ich essen und trunken, meinen  
verweslichen Leib überfüllen, und desselben Krank-  
heiten dienen solle? Das ich den Tod fürchten soll,  
zu dem wir alle in der Geburt gewidmet sind? Ach  
wie ein verächtlich Wesen ist der Mensch, welcher  
sich nicht über das menschliche Wesen erhebet!  
Dergleichen Aussprüche der Heyden gereichen zur  
Beschimpfung vieler Christen, die es nicht der Müh  
werth achten die Geschöpfe und Wohlthaten Gottes  
mit aufmerksamem Gemüthe zu betrachten, son-  
dern vielmehr das Gute, das sie täglich geniesen,  
gleichsam vor Schuldigkeiten, oder doch wenig-  
stens vor etwas blos Zufälliges halten; wie solches  
unter anderm erhellet an dem so verächtlich gehal-  
tenen Wasser, an welchem doch so viel schönes, nutz-  
und wunderbares zu finden ist, daß über der auch  
nur leichten Betrachtung desselben ein vernünfti-  
ges Aug ergötzt, und das Herz mit verwunderen-  
dem Vergnügen zum Preis und Lob Gottes er-  
muntert werden kan. Die grosse und vortreffliche  
Nutzbarkeit, welche diese unsere Erde, und wir ihre  
Bewohner, von dem Wasser her haben, kannten  
keinem Verständigen verborgen seyn, dann es die-  
net dasselbe dem Menschen zu seiner Nahrung,  
er kochet damit die Speisen, er tränkt sich und  
das Vieh, er bewässert seine Wiesen und Gärten,  
er waschet und reiniget damit sich, sein Gewand  
und Hausgeräth, er beweget die Mühlen und an-  
dere dergleichen Werke, er heilet die Krankheiten,  
er treibet es mit künstlicher Gewalt an hohe Orie,  
und leitet es wiederum hin wo er es haben will.  
Wo bliebe doch die Zeugung und Nahrung der  
Menschen, des Viehes und der Pflanzen, wann  
dieses kostliche Geschöpf nicht wäre? Wegen sol-  
ches ohnenibehrlichen Nutzens des Wassers hat der  
weise Schöpfer gesorget, daß es nirgends daran  
gebrechen möge, dann man findet es überall auf  
und in dem Erdboden, in Quellen, Brünnen,

Bächen, Flüssen, Teichen und Seen, und wo es  
vor sich nicht hinkommen kan, da wird es durch  
Thau, Regen, Schnee ic. hingebracht. Ja, die  
Vorsorge des guten Gottes geht so weit, daß  
auch in solchen Ländern, wo es gar nicht regnet,  
das Wasser den Erdboden auf eine andere Art be-  
feuchten und fruchtbar machen muß, wie zum Exem-  
pael in Egypten, da der Nil-Fluß zu einer gewissen  
Zeit im Jahr, nemlich nach der Mitte des Brach-  
monats, anfanget aufzuschwellen, und eine Zeit  
von vierzig Tagen lang immer zunimmet, und das  
Land bis auf 15. Ellen hoch überschwemmet, nach  
einer Zeit von 2. bis 3. Wochen aber wiederum zu  
fallen und abzunehmen anfanget, und endlich denen  
Einwohnern ihr wohlbefeuchtetes und bedüngtes  
Land nach Herzenslust zu bauen, und desselben  
herrliche Früchte zu geniessen überlasst. Die  
göttliche Vorsehung zeiget sich auch groß darinnen,  
daß da das Wasser, wann es lang füllscheit, faul  
und stinkend wird, sie die Erde also eingerichtet  
hat, daß es beständig in Bewegung seyn muß; zu  
dem Ende ligen die Quellen höher als die Bäche  
und Flüsse, und diese höher als die Seen, so  
daß sich ihr Grund beständig etwas senkt. Damit  
auch die Meere, von dem stets zufliessenden Wasser,  
da sich nemlich alle Flüsse endlich in dieselben er-  
gessen, nicht überfließen und alles überschwemmen  
mögen, so hat Gott die Vorsehung gethan, daß  
täglich ohngefähr so viel wieder ausdünsten muß  
als hereinfliest. Diese aufsteigende Dünste wer-  
den von denen Winden hin und her getrieben, in  
Wolken gesammelt, und also denen Quellen wie-  
derum zugeführt, so daß es weder diesen, noch den-  
nen Flüssen, an Wasser gebrechen kan. Da nun die  
Ausdünstungen des Meers die Ursachen der Quel-  
len und Bächen sind, so ist klar abzunehmen, daß  
die ungeheure Größe desselben nichts unnöthiges ist,  
wie etwann eint- oder anderer sich möchte zu Sinn  
kommen lassen, dann wann das Meer nur halb so  
groß wäre als es ist, so könnte zwar mehreres Land  
von Menschen bewohnt werden, aber es würden  
sodann auch nur halb so viel Ausdünstungen seyn

Dink. Bott.



als

als anjezo, und folglich würden wir nur halb so viel Flüsse und Feuchtigkeiten, und also weniger haben als nöthig wäre alle das trockene Land zu versorgen. Ueber das, wann weniger Meer, See und Flüsse wären, so müssten auch weniger Fische, Krebse, &c. seyn, und gienge folglich dem Menschen so viel an seiner Nahrung ab. Wie aber der allmächtige Schöpfer den Menschen zu einem Herrn über alle irdische Geschöpfe gesetzt hat, also hat er ihm auch mit Verstand begabt das Wasser durch künstliche Handarbeit von einem Ort zu dem andern, zu seinem Nutzen und mehrern Bequemlichkeit zu leiten, wie man dann hin und wieder grosse Ertheile ausgetrockneten Landes antreffen kan, da ehedem Sumpfe und See gewesen, desgleichen Teiche und Seen wo zuvor trockenes Land ware. Was vor grosser Nutzen ist nicht eint- und anderm Land angewachsen, durch Ableitung, Umleitung, oder Zusammensetzung der Flüssen? ohne viel zu gedenken ihrer Wasserleitungen, vermittelst welchen oft auf eine grosse Weite die Brünnen und anders benöthigte Wasser in Städte und Dörfer geleitet werden. Es ist und bleibt demnach das Wasser eine der grössten zeitlichen Wohlthaten Gottes gegen diesen Menschen, und ein rechter Spiegel seiner Macht, Weisheit und Güte, vornehmlich wann

man bedencket, wie er von Zeit zu Zeit seine allerhöchste Oberherrschaft über alles, auf eine so majestiche Weise gezeigt hat in denen Wassern: auf seinen Befehl mussten sich öffnen die Fenster des Himmels und die Brunnen der Tiefe, daß die erste Welt im Wasser umkam: auf seinen Befehl musste alles Wasser in Egypten sich in Blut verwandeln: auf seinen Befehl musste sich das Wasser des rothen Meers zertheilen und zu beiden Seiten stehen wie Mauren, bis daß sein Volk trockenes Fusses hindurch war, hernach aber sich wieder zusammen thun und das ganze Heer Pharaonis ersäufen: auf seinen Befehl musste Wasser aus dem harten Felsen fliessen, zur Labung seines Volkes: auf seinen Befehl musste das Wasser des Jordans aufgerichtet stehen auf einen Haufen, und Israel trocken hindurch ziehen lassen: auf seinen Befehl musste zum Dienst des dämonischen und abgematteten Samsons aus einem gespaltenen Zahn des faulen Eselskinnbackens Wasser heraus fliessen. Anderer dergleichen Wunder zu geschweigen.

Vor ditzmal müssen wir mit dieser Materie aufhören und nun, nach alljährlicher Gewohnheit eine Beschreibung der vier Jahrzeiten, und wabey jeder derselben absonderlich zu beobachten vor kommt, machen.

## Von den vier Jahrs-Zeiten.

### 1. Von dem Winter.

Dieseres erste Jahrs-Quartal hat vor gegenwärtiges Jahr in unsern Landen seinen Anfang genohmen schon den 21. November, oder 10. alten Christmonat des zu Ende gelössenen 1757sten Jahrs, des Nachmittags um 2. Uhr, 18 min. und zwar bey folgender Planetenstellung: Die Sonne befande sich im 8ten Himmelshause, just bey Anfang des Steinbocks; der Mond im 12. Hause, im 14. gr. 38. min. des Stiers; Saturnus im 10. Hause, im 18. gr. 26. m. des Wassermanns: Jupiter im 7. Hause, im 6. gr. 3. m. des Schützen: Mars im 4. Hause, im 24. gr. 5. min. des Löwen; Venus im 10. Hause, im 15. gr. 30. m. des Wassermanns, und Mercurius im 8. Hause, im 2. gr. 48. m. des Steinbocks. Das Drachenhaus ware im 4ten

Hause, im 6. gr. 9. m. des Löwen, und der Drachenschwanz im 10. Hause, im 6. gr. 9. m. des Wassermanns. Dieseres Quartal solle regieren Saturnus, mit Bestand im Jenner der Venus, im Hornung der Sonnen, und im Merzen des Mondes. Folget von der Winter-Witterung.

**W** Der Anfang des Jennis und Jahrs will hell, kalt und windig seyn; das Mittel dörste sich gelinder, aber dabey unlustig erzeigen, und um das Ende will sich feuchte Lufi mit Wind, Regen und Risel vermischt, etnfinden. Durch Nachgeben kan man, wann es zu rechter Zeit geschiehet, zuweilen grössern Vorhe erreichen, als durch eine harinäcige und egensinnige Standhaftigkeit.

**W** Des Hornings Anfang dient auf sehr abwechselnde Witterung; durch das Mittel ist

raube und meist dunkle Lust zu gewarten, und der Ausgang dörste starke Sturmwinde und bewölketen Himmel bringen. Wann der Musicant den Thon einer Saiten durch das starke Spannen allzusehr erhöhen will, so muß die Saiten zerrennen, und sodann lauter Mischnöne erfolgen.

Der Merz hat in seinem Anfang abwechselnde, bald kalte, bald feuchte Witterung; das Mittel dörste sich bey Nisel und Regen kürnisch erzeigen, und das Ende meistens dunkel, unlustig, und regnerisch seyn. Wer wider seinen Willen zum Tanzen gezwungen wird, dem ist es nicht übel zu nehmen, wann er zuweilen einen Fehltritt thut, und die Cadence nicht wohl hält.

## II. Von dem Frühling.

Der uns mit so unzählichen Annehmlichkeiten ergötzende Frühling nimmt dermalein seinen Anfang den 20. neuen, oder 9. alten Merz, des Abends um 4. Uhr, 11. min. da sich der Planetenstand also befindet: Die Sonne steht im 7. Hause, bey dem Anfang des Widders; der Mond im 11. Hause, im 14. gr. 15. min. des Löwen; Saturnus im 6. Hause, im 28. gr. 34. min. des Wassermanns; Jupiter im 4. Hause, im 19. gr. 25. min. des Schützen; Mars im 11. Hause, im 4. gr. 45. min. des Löwen; Venus im 8. Hause, im 11. gr. 35. min. des Widders, rückwärtig; Mercurius im 6. Hause, im 7. gr. 54. min. der Fischen, das Drachenhaupt im 11. Hause, im 1. gr. 14. min. des Löwen, und der Drachenschwanz im 5. Hause, im 1. gr. 14. min. des Wassermanns. Mars solle der Regent des ganzen Quartals seyn, und zu Gehülfen haben im April den Mercurius; im May den Saturnus, und im Brachmonat die Venus. Die Frühlings-Witterung dörste sich also zeigen.

Der Aprill gehet schön ein, aber bald kommt unlustiges Regenwetter; das Mittel ist noch ziemlich zu Kälte und Reissen geneigt, und das Ende dörste Nisel und Schneé bringen. Obschon der Esel sich in eine Löwenhaut versteckt, um Forcht und Schrecken zu erregen, so ragen doch seine langen Ohren hervor, und seine Trägheit verrathet ihn.

Die ersten Tage des Mayen wollen ziemlich kühl seyn, doch wird es bald wärmer; nach dem Mittel ist fruchtbare Regenwetter zu gewarten, und zwar bis das gegen dem Ende lieblicher Sonnenschein erfolget. Obschon Pilatus und Herodes sich eine Weile freundhaftlich gegen einander erzeigen, so ist doch sehr zu zweifeln, daß es von Herzen gemeint seye, und die Vertraulichkeit zwischen thnen von langer Dauer seyn werde.

Der Brachmonat ieutet in seinem Eintritt auf kühle Regentage: um das Mittel will sich recht wärme, aber meistens dunkle Lust zeigen, und gegen dem Ende sind bey erhabter Lust Donnerwetter zu besorgen. Wie die Rosen mit Dornen, also sind hohe Ehrenstellen mit vielen Verdrüftlichkeiten umgeben. Wer ein gemächliches Leben lebet, der entschlage sich aller hohen Würden, dann es ist nicht alles Gold was glänzet.

## III. Von dem Sommer.

Der alles erhabende Sommer gehet uns ein den 21. neuen oder 10. alten Brachmonat, des Nachmittags um 2. Uhr, 55. min. in welchem Zeitpunkt wir die Stellung der Planeten finden wie folget. Die Sonne ist anzutreffen im 9. Hause, bey dem ersten Punkte des Krebses; der Mond im 3ten Hause, im 3. gr. 9. m. des Steinbocks; Saturnus im 4. Hause, im 3. gr. 49. min. der Fischen, rückwärtig; Jupiter im 2ten

Hause, im 13. gr. 1. min. des Schützen, auch rückgängig; Mars im 10. Hause, im 9. gr. 36. min. der Jungfrau; Venus im 7. Hause, im 14. gr. 59. min. des Stiers, und Mercurius im 8. Hause, im 12. gr. 23. min. der Zwillingen. Das Drachen-  
haupt steht im 9. Hause, im 26. gr. 27. m. des Krebses, und folglich der Drachenschwanz im 3. Hause, im 26. gr. 27. min. des Steinbocks. Das Regiment des Sommers wird zugetheilt dem Mond, und ihm beigesellet im Heumonat und Herbstmonat die Venus, im Augustmonat aber der Mars. Von der Witterung dieses Quartals lasst sich folgendes mutthmassen:

**G** **E** **W** **B** Der Heumonat will sich in seinem Anfang hizig und zu **G** **E** **W** **B** Donner geneigt erzeigen; Das Mittel dörste meistens schwülstige Luft haben, und das Ende viele Donnerwetter mit frischen abkühlenden Regen bringen. Man kan leicht Ursach finden Zändel anzufangen, aber es gehet oft schwer her, dieselben wiederum zu schlichten, und die einmal gegen einander erhizte Gemüther zu besänftigen und zu vergleichen.

**G** **E** **W** **B** Des Augustmonats Anfang ist recht kräftig warm, aber **G** **E** **W** **B** zu starken Ungewittern geneigt; das Mittel will sich gleichfalls ziemlich schwülstig erzeigen, und das Ende deutet auf abwechselnde fruchtbare Witterung. Wann alle Midas-Brüder mit Esel-Ohren, und alle Zahnreymacherinnen mit Büffelshörnern geziert würden, so sollte es einen recht posirlichen Fasnachts Aufzug abgeben.

**G** **E** **W** **B** Mit Anfang des Herbstmonats dörste kühles Regenwetter einfallen; um das Mittel sind schöne Tage zu hoffen, aber die Nächte wollen kahl seyn, und das Ende des Monats deutet auf dunkeles Wetter. Wer um mehrere Bequemlichkeit zu suchen von der Landstrassen abweicht, und denen ohnbekannten Fußwegen folget, der kan leicht hergehen.

#### IV. Von dem Herbst.

Der fruchtprangende Herbst stelleth sich vermaßen bey uns ein den 23. neuen oder 12. alten Herbstmonat, des Morgens früh um 4. Uhr, 20. min. zu welcher Zeit folgende Stellung der Planeten zu beobachten ist: Die Sonne hat ihren Platz im ersten Hause bey der Waag; der Mond im 10. Hause, im 18 gr. 7. min. der Zwillingen; Saturnus im 6. Hause, im 28. gr. 21. m. des Wassermanns, rückgängig; Jupiter im 4. Hause, im 13. gr. 16. m. des Schützen; Mars im 3. Hause, im 7. gr. 50. m. des Scorpions; Venus im 12. Hause, im 2. gr. 53. min. der Jungfrau; Mercurius im 2. Hause, im 21 gr. 55. min. der Waag; das Drachenhaupt im 11. Hause, im 21. gr. 40. min. des Krebses, und der Drachenschwanz im 5. Hause, im 21. gr. 40. m. des Steinbocks. Das Regiment des Herbsts solle führen Jupiter, und mit ihm im Weinmonat der Mond, im Wintermonat Mercurius, und im Christmonat Venus. Die Witterung dörste folgende seyn.

**G** **E** **W** **B** Der Weinmonat gebet hell ein, wer bald folget dunkeles **G** **E** **W** **B** und kühles Regenwetter; das Mittel wechslet mit Regen und Sonnenschein öfters ab, und das Ende dörste bey schöner aber kalter Witterung erfolgen. Auch selbsten der hundertäugige Argus kan endlich eingeschläfert werden. Niemand lasse sich jeziger Zeit klug genug dunken, ein jeder findet seinen Meister.

**G** **E** **W** **B** Der Wintermonat hat einen schönen aber windigen und kalten Anfang; das Mittel will feucht kalt seyn, und Regen und Risel geben, und um das Ende ist dunkele unlustige Winter-Witterung zu gewartet. Wann die Mücke lang genug um das Liecht herum geschwärmet, so verbrennet sie endlich die

die Flügel. Frechheit kan in die Länge nicht  
gut thun.

**XXII** Der Christmonat tritt ein  
bey kaltem dunklem Dufst.  
**XXIII** Wetter; um das Mittel wird  
es etwas gelinder, und giebet viel Schnee,  
und ist bis zu völligem Ende des Monats  
und Jahrs immer rauhes Wetter zu hoffen.  
Die Katz liebet zwar die Fische, aber sie will  
die Füsse nicht gern naß machen. Mit Müs-  
iggang sich zu ernehren kan nicht einem jeden  
Güten.

### Von Fruchtbarkeit der Erden.

Es ist bekannt, daß der Regen ein  
notwendiges Mittel ist zum Seegen in  
Holz und Feld, dann ohne den Regen,  
welcher die dürre Erde befeuchtet, würde  
die Sonne, bey warmer Sommerszeit,  
alles verbrennen, und könnte die Erde  
keine Früchte hervorbringen. Es kan aber  
eben sobald zu viel als zu wenig regnen, und  
zu unrechter Zeit, da der Regen mehr  
schadet als nutzt. Darum wann Gott  
einem Land einen gesegneten Erdwachs  
andeuten will, so verheisset er ihme Früh-  
regen und Spätregen zu rechter Zeit.  
Da aber dergleichen Verheissungen von  
Gott nur denen geschehen, die Ihne  
fürchten, und seine genossene Gutthaben  
mit schuldiger Dankbarkeit erkennen, hin-  
gegen denen Halsstarrigen und Unbus-  
fertigen Fluch und Ungnade, Theurung  
und Mizwachs angedrohet wird, so liesse  
sich besser aus unserem Verhalten gegen  
Gott, als aus dem Stand und Lauff  
der Planeten von Fruchtbarkeit oder Un-  
fruchtbarkeit prognosticiren. Doch weilen  
Gott nach seiner unendlichen Barmher-  
zigkeit denen Sündern oft lang verschonet,  
und um weniger Gerechten willen ein  
Land gnädig ansiehet, so wollen wir auch  
dermahlen auf seine Barmherzigkeit hof-

fen, und von ihme alle Nothdurft erwar-  
ten. Ach Sünder, lasse dich doch Gott-  
es Güte zur Busse locken!

### Von denen Krankheiten.

Diejenigen, die sich unterstehen, aus  
schwachen astrologischen Gründen diesem  
oder jenem Land diese oder jene Seuche  
oder Krankheit vorher anzukünden, hand-  
len recht thöricht, ja wohl gar sträflich und  
lehret die Erfahrung, daß sie mit ihren  
Prophezeiungen gemeinlich zu Lügnern  
werden; dann was Gott in seinem Rath  
beschlossen, das kan, ohne sonderbare Offen-  
barung, kein Sterblicher wissen. Dieses  
wissen wir alle, daß wir unserm Gott einen  
Tod schuldig sind, und ein seliger Tod ist  
ein Eingang zum wahren Leben. Nun  
aber ist es allzeit besser wohlgerüstet auf dem  
Krankenbetth sterben, als im Krieg, im  
Wasser, durch Feuer, oder sonst plötzlich  
umkommen; darum sollen wir uns ab  
denen Krankheiten, welche des Todes Vor-  
botten sind, nicht so sehr entsetzen, sondern  
nur Gott bitten, daß er es gnädig damit  
machen wolle. Lasset uns aber Gott ge-  
sund, so sollen wir erkennen, was die Ge-  
sundheit vor eine kostbare Gabe ist, und der-  
selben niemals missbrauchen zur Moll ist  
und Uebermuth, sondern des Leibs pflegen  
wie sichs gebühret, doch also, daß er nit  
geil werde. Himmlicher Arzt! seye uns  
gnädig!

### Von Krieg und Frieden.

Da die Staats-Aspecten eben so ver-  
änderlich sind als die Aspecten der Plane-  
ten, so lasset sich unter diesem Titul eben  
so wenig als unter denen zwey vorherge-  
henden etwas gewisses vorhersagen. Ein  
jeder, der die greulichen Verwüstungen,  
und den grossen Schaden, so der bisherige

Krieg bin und wieder angerichtet hat, bei  
herziget, der wird sehnlich wünschen, daß  
es nunmebro genug seyn möchte. Gott  
wole bey diesen verwirrten Zeiten ein gnä-  
diges Einsehen haben!

### Von den Finsternissen.

Von drey Sonnen- und zwey Monds-  
Finnernissen, die sich in diesem Jahr er-  
eignen, können wir nur eine einzige, und  
zwar an dem Mond, sehn. Sie begeben  
sich in folgender Ordnung:

Die erste an der Sonnen, den 9. Jenner,  
des Abends um 6. Uhr, ist in dem mitter-  
nächtischen Amerika sichtbar, bey uns nicht.

Die zweyte an dem Mond, den 24.  
Jenner, ihr Anfang ist des Morgens um  
4. Uhr, 58. min. Um 6. Uhr, 4. min. wird  
der Mond bereits ganz verfinstert seyn; das  
Mittel, oder die tiefste Verfinsterung ist  
um 6. Uhr, 57. min. Um 7. Uhr, 50. min.  
beginnet der Mond wiederum aus dem Erd-  
schatten auszurücken, und um 8. Uhr, 55.  
min. endet sich die Finsternis, und be-  
kommt also der Mond wiederum seinen  
völligen Schein; es wird demnach derselbe  
1. Stund, 46 min. lang ganzlich verfin-  
stert bleiben; von Anfang bis zum völli-  
gen Ende der Verfinsterung verliessen 3.  
Stund 57. min. die Größe wird gerech-  
net auf 21. Zoll, 22. min. Um 7. Uhr, 30.  
min. geht uns die Sonne auf, und folg ch  
der Mond nieder, darum können wir das  
Ende der Finsternas nicht sehn, wohl  
aber bey hellem Himmel den Anfang und  
das Mittel.

Die dritte an der Sonnen, den 5. Heu-  
monat, des Morgens um 9. Uhr. Ist nur  
in denen Mittags-Ländern sichtbar.

Die vierte an dem Mond den 20. Heu-  
monat, Abends um 5. Uhr, unsichtbar.

Die fünste an der Sonnen, den 30ten  
Christmonat, des Morgens um 8. Uhr,  
gleichfalls uns unsichtbar.

In diesem 1758sten Jahr ist die  
Sonn Jahrs-Regentin, sie wird von  
denen Sternsehern also ☽ bezeichnet.



### Beschreibung von dieses Planeten Ein- fluss und Wirkung.

Die Sonn hat so wohl im Auf- als Nie-  
dergang neben ihr hergehend den Stern  
Venus; würket temperirte Wärme; die-  
ner außer ihrem Schein die überflüsse angezogene Theile des oberen Salzes, oder  
Mercurii, von dem Vitriol zu separiren,  
und wenn also Vitriol und Mercurius in  
reactione stehen, wie vom Frühling bis  
Herbst, macht die Aneinanderreibung dö-  
rer Theile in der Luft und an dem Leib des  
Menschen und der Thiere, alles warm, wenn  
aber die Sonne von uns mit ihren perpen-  
dicular-Strahlen, und nur oblique scheinet,  
so bleibt bey dem Vitriol und allen Sub-  
jectis, die Menschen und Thiere ausge-  
nommen, der überflüsse Mercurius sitzen,  
und ist in der Luft keine Reaction mehr,  
sondern die vitriolischen Theile hat Mercur-  
ius ganz verdünnet und ohnmächtig ge-  
macht, wird also ein Theil der Welt kalt,  
und schadet diese Qualität allen Dingen  
sehr. Dieser Planet ist mittelmäßig gut,  
warm und trocken, ein gütiger Planet, wann  
er gute Aspecten hat, bös hingegen wann er  
böse hat, macht die Leute schön, kraus  
Haar, stark, fromm, großmütig, bedacht-  
sam,

sam, ruhig, gross, geehrt, gibt ein langes Leben, gesunden Leib / macht aufrichtig und gutes Gemüths; gibt Königliche Würden, Reichthum und Ehr, mehr denn andere Planeten. Er bedeutet Könige, Fürsten, Grafen, Freyherren, Hofsleute, Obrigkeit, und andere vornehme und vorsichtige Herren, Ehrgeizige, die nach Dignitäten streben, Großmütthige, die über andere herrschen; hat im menschlichen Leibe das Gehirn, Herz, rechte Auge, der Männer link Ohr, der Weiber Nerven, und die rechte Seite.

### Länder stehen ihm zu:

Italien, Sicilien, Böhmen, re.

Jahr ins gemein.

Das Solarische Jahr ist durch und durch trocken, wenig feucht, mittelmäßig warm.

### Frühling.

Ist temperirt, anfänglich zimlich feucht, sonderlich im April, welcher Monat sehr veränderlich und unstätig, der May aber ist schön und trocken, zu End mit starkem Reif und Frost, welches weit in den Brachmonat fortdauert; dahero grosse Obsicht zu haben, daß die Schafe nicht auf den Saamen kommen, und so viel möglich auch von den Wiesen gehalten werden.

### Sommer.

Es ist auch der Brachmonat nicht sicher vor dem Reif, und ist daneben grosse Dürreung; Der August ist anfänglich ungestüm, hernach aber wiederum hell und still. Die Tage sind in diesem Sommer hitzig, die Nächte aber kühl; ist mehrentheils ein schöner Sommer, endet sich doch mit ungestümem Wetter.

### Herbst und Winter.

Ist annehmlich trocken und schön, reisset und gefrieret zeitlich, doch mit mässiger Kälte, der Winter fängt an mit raubem Wetter, und endet sich in grosser Kälte, so bis in den Merzen währet.

### Sommer-Bau.

Muß zeitig vor die Hand genommen, und so viel es sich thun lässt, untersät werden. Gerste und Haber wächst wenig, doch gut an Körnern. Guter Hirsen, wenn er zeitig gesät wird. Wenig Linsen, Erbsen und Wicken, wann sie nicht in feiste oder feuchte Felder, worauf der Mist schon verwest ist, gesät worden. Flachs ist nicht viel nuß. Hanf dünn und kurz. Heu wird gar wenig. Man soll die Schafe zeitig von den Wiesen lassen. Das End wächst hübsch. Kraut und Rüben können wegen der Dürreung nicht wohl wachsen.

### Winter-Bau.

Das Korn wird treslich gut, aber wenig, wie auch der Maisen.

### Herbst-Saat.

Den Herbst-Saamen soll man untersäen, damit er in dem darauffolgenden nassen Frühling nicht auswachsen möge, es ist aber nicht vonnothen gar zeitig zu säen.

### Obst.

Mehr Birnen denn Apfel; viel Kirschen, Nüsse, Zwetschgen und Eicheln gibt es.

### Wein-Bau.

Wann im vorigen Jahr kein Haupt-Wein gewachsen, wächst er dieses Jahr, dann der Mars, die Sonn, und darauf folgende Venus, machen alle sieben Jahr die rechten Wein-Jahre.

### Wind, Guss, und Un gewitter.

Ost- und Nord-Wind wehet meistentheils dieses Jahr, bisweilen auch der West- oder Sud-Wind, aber gar selten; Hat viel Un gewitter mit Donner, Blitz und Hagel, aber keine Güsse.

### Ungeziefer.

Es gibt viel Kroten und Schlangen, viel Heuschrecken. Würme wachsen gern im Getrände.

### Figur